

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	19 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Seb. Gamsberg.)

Für die einseitige Beilage à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt. Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 22.

Samstag, 27. Jänner 1877.

Morgen: Karl. Montag: Franz Sales.

10. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Februar 1877 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“ Bis Ende Februar 1877:

Für Laibach	— fl. 70 kr.
Mit der Post	1 fl. — kr.

Bis Ende April 1877:

Für Laibach	2 fl. 10 kr.
Mit der Post	3 fl. — kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Der Tiroler Landtag.

Das „Fremdenblatt“ schwang vor einigen Tagen die offiziöse Botschaft über die Großsprecher der Merikalen Partei in Tirol, deren Plan darin bestehen soll, den am 9. März 1876 eingeschlagenen Weg der Opposition weiter zu verfolgen und eine eventuelle Einberufung des Tiroler Landtages abermals zur Inangriffnahme eines öffentlichen Aergernisses im Stille des Vorjahres zu benutzen.

An die österreichische Regierung erging die Mahnung, der ultramontanen Sippenschaft in Tirol durch Einberufung des Tiroler Landtages nicht die neuerliche Gelegenheit zu bieten, die beliebten Aus-

schreitungen und Demonstrationen wieder auf die Tagesordnung zu setzen. Die österreichische Regierung wird sich endlich aufraffen müssen, den Tiroler Schwarzen, mögen diese im Talare oder im Zivilkleide einherschreiten, den Brodsack höher zu hängen und gefegliche Ordnung in den Haushalt des Landes der nun gehörten „Glaubenseinheit“ zu bringen.

Die österreichische Regierung muß bereits volle Ueberzeugung gewonnen haben, daß mit den gegenwärtigen ultramontanen Mächten in Tirol kein ewiger Bund zu schließen, daß mit dem gegenwärtigen Tiroler Landtage nichts Vernünftiges und Anständiges zu erreichen und dieserwegen dieser skandalstüchtige, fahnenflüchtige Landtag — aufzulösen sei.

Die Zwangsmahregel der Landtagauflösung müsse in Anwendung kommen, um der Landesbevölkerung des schönen Gebirgslandes die von Merikaler Hand verbundenen Augen zu öffnen, damit diese wahrnehme, daß Tirol einer erprießlich wirkenden Landesvertretung gänzlich entbehre. Die Tiroler Landtagssitze muß von der ultramontanen Sippenschaft gesäubert werden, sie darf in Zukunft nicht mehr der Sammelpfad für skandalstüchtige und verfassungsfürchtige schwarze Gestalten sein.

Es ist hohe Zeit, daß in diesem schönen Lande Ordnung hergestellt werde. Es wird lange dauern bis das Schwarze in Tirol weiß gewaschen sein wird, wir sehen dies leider auch in Krain, aber auch für Tirol gilt das bekannte Sprichwort: „Der Mohr

(die ultramontane Partei) hat seine Schuldigkeit (eigentlich Nichtschuldigkeit) gethan, er kann gehen!“ Der Umschwung zum Vortelle der neuen verfassungsfreundlichen Aera muß auch in Tirol herbeigeführt werden; der erste Schritt obliegt der Regierung durch entschlossenes, männliches, entschiedenes, energisches Auftreten. Die Ultramontanen mögen in ihren Tempeln immerhin Dementen zur Aufführung bringen, sie mögen nach ihren Satzungen die Seligkeit und den Himmel anstreben, aber in die Landtagsstube gehören die von der ultramontanen Sippenschaft beliebten politischen Tänze nicht. Mögen die Ultramontanen ihre Narrenabende in ihren eigenen Vereinslokalen feiern, die Landtagsstube ist nicht der Ort zu Faschingsbelustigungen.

Die ultramontane Partei in Tirol verdient keine weitere Schonung; weitere Nachsicht, weitere Toleranz zu üben wäre Schwäche. Die Regierung muß von heute an die Lizenz zu weiterem Possenspiel im Tiroler Landtage verweigern, damit die an Recht und Verfassung glaubende Bevölkerung nicht irreführt und auf andere Wege geleitet werde. Die liberale Partei muß bei der Schaffung besserer Zustände in Tirol eifrig Hand anlegen; sie muß die durch Merikalen Druck eingeschüchterten Verehrer der Verfassung von den Fesseln des Ultramontanismus befreien; sie muß Sorge tragen, daß der Verfassungsgedanke in Tirol ebenso eifrig und mit lauter Stimme gepredigt werde wie das Evangelium. Die Regierung wird darn, und sei es auch erst in

Fenilleton.

Das Geheimnis des rothen Hauses.

Roman von Arnold Werner.

(Fortsetzung.)

Das Haus lag schweigend da, ebenso der kleine Garten; das jüngst in der Nacht geöffnete Fenster war geschlossen. Das Herz des jungen Mannes erbebte. Hatte der Himmel, seit er vor acht Tagen vor diesem Aufenthalte gestanden, das arme brustkranke Kind schon dahin gerufen, wo jedes Leiden aufhört? Nein, nein, es war ihm unmöglich, umzukehren. Er schritt schnell vorwärts und näherte sich der Pforte, um sich, auf die Fußspitzen stellend, darüber hinweg zu sehen. Was sein Auge gewahrte, trieb ihm das Blut stürmisch nach dem Herzen. Das junge Mädchen war noch nicht gestorben, sie lag im Garten auf einer Bank, ihren zitternden Körper im Strahle der Sonne wärmend. Sie war noch immer blaß, noch immer leidend, aber es schien, als hätte sie sich etwas erholt und als wolle ihre Jugend dem Tode den Triumph nicht gönnen, ein so schönes Geschöpf in das Reich der Schatten zu führen.

Der junge Mann hielt sich noch eine kurze Zeit hinter der Pforte verborgen. Schweigend, unbeweglich,

den Athem anhaltend, betrachtete er mit tiefer Rührung das arme Kind, dem selbst eine zerstörende Krankheit die fast überirdische Schönheit nicht hatte rauben können. Der alte Simon war augenscheinlich nicht zu Hause, da die kranke Tochter sich allein in dem Gärtchen befand.

Was mochte jetzt in dem Herzen des Barons vorgehen, welche Gedanken sich in seinem Geiste regen? Er konnte wol selbst nicht darüber klar werden. Aber er suchte die kleine Thür in der Pforte, legte die Hand auf den Drücker, betrat den dürrig bepflanzten Raum und stand nun der Kranken gegenüber.

Das junge Mädchen fuhr, ihn sehend, erschreckt zusammen und erhob sich von ihrem Sitze.

„Fürchten Sie nichts, liebes Kind,“ sagte der Baron mit bewegttem Tone, „Sie sehen in mir einen Freund.“

Der weiche Klang seiner Stimme, das Gepräge der Güte, das in seiner Miene lag, beruhigte die Kranke, und obgleich sie den wackeren jungen Mann zum ersten male sah, löste sein Erscheinen ihr doch Vertrauen ein.

Das Paul Morgan betraf, so war sein früherer Gedanke, daß der Vater des jungen Mädchens scheinbar einen verderblichen Einfluß auf sein Schicksal

geübt, vor der Theilnahme, die er für das arme Kind empfand, in diesem Augenblicke verschwunden.

Er begann das Gespräch mit den Worten: „Ich befinde mich doch hier in der Wohnung des Herrn Simon?“

„Ein leises „Ja“ war ihre Antwort.

„Und ist er zu Hause?“ fragte er weiter.

„Nein, mein Herr, mein Vater ist ausgegangen,“ erwiderte sie.

„Glauben Sie, er werde bald zurückkommen?“

„Er ist nach Paris, und das ist weit, wenn man zu Fuße geht.“

„Ich hätte dennoch gewünscht, ihn zu sehen,“ murmelte Paul, der sehr freier athmete, da Simon fern war.

Das blasse Mädchen sah ihn erstaunt an. Niemand hatte jemals den Wunsch ausgesprochen, mit ihrem Vater eine Bekanntschaft anzuknüpfen.

Paul bemerkte ihr Erstaunen und versetzte schnell:

„Ich bin einer seiner Freunde.“

Die Brustkranke schüttelte den Kopf.

„Mein Vater hat keine Freunde, mein Herr.“

Dazu sind wir zu arm und zu unglücklich.“

Sie sprach dies ohne Bitterkeit, natürlich, mit trauriger Resignation. Kein Vorwurf erklang aus diesen Worten.

zwölfter Stunde, sich ermannen, alles zu unterlassen, was direkt oder indirekt als Gutheißung oder Duldung des ultramontanen politischen Glaubensbekenntnisses angesehen werden könnte.

Die liberale Partei muß alles thun, um die Bevölkerung Tirols aufzuklären, daß das politische Programm der liberalen Partei in Tirol im großen und ganzen auch das Programm der Regierung ist. Die offen und ehrlich zu Werke gehende liberale Partei wird im freundlichen Lande Tirol sicher williges Gehör finden; sie kann es durch Eifer für die gute liberale Sache dahin bringen, daß der Tiroler Land- und Bürgermann das kirchliche Gängelband mit eigenen Händen zerreißt.

Die Regierung beabsichtigt, den Ultramontanen eine goldene Brücke zum Rückzug auf das Terrain des politischen Anstandes zu bauen. Ob die Regierung damit ihre Zwecke erreichen wird, ist eine Streitfrage.

Die liberale Partei in Tirol wird den Weg des Rechtes und Gutes, wie bisher, fortgehen und die Regierung ermahnen, dieselbe Straße zu wandern. Die Quelle der Toleranz, der Nachsicht und Nachgiebigkeit gegenüber der ultramontanen Sippkaste ist nun verlegt; die Quelle des Ernstes muß sich öffnen, soll das schöne Land Tirol an Geist und Körper nicht Schaden leiden.

Auch auf dem Banner der Verfassung präsentiert sich die Devise: „In hoc signo vinces!“ (In diesem Zeichen wirst du siegen! Möge Tirol diese Devise nicht unbeachtet vorüberziehen lassen!

Zur Bankfrage.

Die gemeinsame Ministerkonferenz in Pest beschäftigte sich in den letzten Tagen eifrig mit Verhandlungen über die Bankfrage. Wie der „Pester Lloyd“ erzählt, herrschte bei diesen Konferenzen ein freier Ton, der sich auf kein bestimmtes Projekt bezog.

Alle bisherigen Meldungen über die neue Basis der Verhandlungen, über neue Ausgleichsprojekte, die bald dem Baron Laffer, bald dem ungarischen Ministerium, bald einem gemeinsamen Minister zugeschrieben wurden, werden als erfunden bezeichnet. Es war der Wunsch des Kaisers, daß die hochwichtige Frage von beiden Theilen nochmals durchgesprochen und irgend welche Anknüpfungspunkte für weitere Verhandlungen gesucht werden, wobei derselbe wiederholt betonte, daß die Angelegenheit jedenfalls noch im Laufe dieses Monats ihre Entscheidung finden müsse. In diesem Sinne wurden die Verhandlungen geführt.

„Bergeben Sie, mein Fräulein,“ sagte der Baron sanft. „Ihr Vater hat Freunde, oder wenn Sie es lieber hören, es gibt Personen, welche sich für ihn und — für Sie interessieren.“

Eine leichte Röthe färbte die eingefallenen Wangen des blaffen Kindes. Es faltete die Hände und erwiderte verwundert:

„Sollte das möglich sein, mein Herr?“

„Gewiß, mein Fräulein,“ bestätigte der Baron. „Besonders ich auch fühle eine lebhafteste Theilnahme für Sie.“

„O ich,“ versetzte sie schmerzlich, „ich werde bald nichts mehr brauchen, aber ich würde glücklich sterben, wenn ich wüßte, daß mein Vater nicht gänzlich verlassen dastände, wenn ich nicht mehr bei ihm bin.“

Paul fühlte sich zu Thränen bewegt. Er wollte ihr Trost einflößen, deshalb sagte er sanft:

„Sie sind nicht so krank, wie Sie glauben. Ja, seit acht Tagen scheinen Sie sich auf dem Wege der Genesung zu befinden.“

„Wie, mein Herr, haben Sie mich denn schon einmal gesehen?“ fragte sie.

Der Baron bejahte und fügte hinzu:

„Eines Abends — ich ging hier zufällig vorüber. Ich hörte schluchzen — es kam aus dem geöffneten Fenster. Ich näherte mich demselben und

Nachdem über das Resultat derselben Ministerpräsident Tisza dem Kaiser Vortrag gehalten, kamen sämtliche ungarischen Minister bei Baron Wenckheim zusammen, wo Tisza über die Vorgänge detaillierten Bericht erstattete. Das ganze Kabinett erklärte sich mit der Haltung der Mitglieder, welche an der Konferenz theilgenommen, unbedingt einverstanden, und herricht somit volle Solidarität und Harmonie im Kabinett.

In diesem Augenblicke läßt sich nur so viel sagen, daß die bisherigen Besprechungen und Beratungen in keiner Richtung zu einem Resultate geführt haben. Das ist angesichts der großen Differenzen, welche zwischen beiden Regierungen in Bezug auf die Bankfrage bestehen, nicht zu verwundern und darf auch zu Besorgnissen umsoweniger Anlaß geben, als die Konferenzen fortgesetzt werden, ja sogar eine neue Beratung unter Vorstich des Kaisers nicht ausgeschlossen ist, was immerhin voraussetzen läßt, daß die Unterhandlungen noch nicht definitiv gescheitert sind.

Allein nach allen Wahrnehmungen zu urtheilen, scheint man in leitenden Kreisen nur geringe Hoffnung auf eine Ausgleichung der Gegensätze zu hegen, und fast gewinnt der „Pester Lloyd“ den Eindruck, als würden die Konferenzen lediglich zu dem Zwecke fortgesetzt, damit die absolute Unmöglichkeit der Verständigung nur nach dem Scheitern aller Versuche konstatiert werde. Die Lage scheint nach dem allen in hohem Grade kritisch. Alle Faktoren sind sich der vollkommenen Verantwortung für die Folgen bewußt, welche die Komplizierung der Bankkrise durch eine andere Krise heraufbeschwören müßte.

Politische Rundschau.

Kalbach, 27. Jänner.

Inland. Die ungarischen Blätter ventilieren hervorragend die Ausgleichsfrage. Der „Pester Lloyd“ erklärt, die bisherigen Beratungen hätten in keiner Weise zu einem Resultate geführt. Es sei auf Ausgleichung der Gegensätze geringe Hoffnung vorhanden. Die Lage sei in hohem Grade kritisch. Der „Hon“ schreibt: „Die Konferenz der beiderseitigen Minister ist nur als eine gegenseitige Besprechung anzusehen; der Ausgleich entbehrt nämlich bis nun jeder faktischen Basis. Die Angelegenheit ist nicht vorwärts geschritten. Die österreichischen Minister zeigten viel zu wenig Entgegenkommen, als daß die ungarische Regierung auf deren Anerbietungen auch nur hätte reflektieren können. Das Resultat ist daher gleich Null. Nach Ansicht der Regierungskreise kann die Entscheidung nicht mehr

sah, wie Ihr Vater vor dem Bette seines kranken Kindes auf den Knien lag und bitterlich weinte.“

Die großen seelenvollen Augen des Mädchens füllten sich plötzlich mit Thränen.

„Armer Vater,“ seufzte sie. „Ach, er hat schon so viel gelitten. Der Himmel sollte Mitleid mit ihm haben.“

„Ohne Zweifel,“ versetzte Paul, „hat Ihr Vater Verluste erlitten, die ihn zu diesem Grade des Elends brachten.“

Die Kranke fuhr mit rührender Stimme fort:

„Meine arme Mutter brachte ihn eine kleine Mitgift zu. Ach, sie starb, indem sie mir das Leben gab. Mein Vater arbeitete lange, so viel er konnte, um dieses Geld nicht anzurühren, aber er hatte seit seiner Jugend kein Glück. Jetzt hat der Kummer seine Haare gebleicht. Nichts ist ihm gelungen. Er hat nirgends bleiben, nicht das kleinste Amt behalten können. Ehe ich krank wurde, kam ich ihm durch Handarbeit zuhülfe. Aber das wird so schlecht bezahlt. Auch litt meine Brust von dem angestrengten Sitzen. Ich wurde schwächer und schwächer und weiß nun, daß es mit mir zu Ende geht. O, ich würde den Tod nicht fürchten, wenn ich nur meinen Vater versorgt wüßte.“

Sie schwieg, indem sie ihre Augen mit der Hand bedeckte.

lange ausstehen. Beide Regierungen halten jedoch dafür, daß die Angelegenheit, ehe das entscheidende Wort gesprochen wird, sorgfältig erwogen und bedacht werden müsse.“ — „Remzeti Hirlap“ sagt: Ein fünfjähriges Provisorium sei bereits im Ministerrath festgestellt worden. Die weiteren Konferenzen hätten den Zweck, die Details des Provisoriums zu stipulieren. Es sei ausgemacht worden, die Vermehrung der ungarischen Filialen und ausgiebige Dotation derselben durchzuführen und das Recht der Errichtung einer selbständigen Bank günstiger Zeit vorzubehalten. Dies sei die bedingte Capitulation Ungarns.

Ausland. Der englische Schatzkanzler sprach sich in einer in Liverpool stattgefundenen Versammlung über die orientalische Frage dahin aus: Die Erhaltung des Friedens sei wesentlich in Englands Interesse gelegen; die Regierung sympathisire lebhaft mit den Christen des Orients, aber eine Einmischung in innere Angelegenheiten der Türkei sei ein Schritt, der ernste Erwägung erheische. Die Regierung habe demnach die Intervention möglichst eingeschränkt und suche jeden Zwang zu vermeiden. Die Regierung war niemals durch unwürdige Eifersucht gegen Rußland beeinflusst und beabsichtigte niemals für die Türkei Krieg zu führen. Die Türkei habe, indem sie die Konferenz-Vorschläge ablehnte, unbedachtjam gehandelt.

Der russische Staatskanzler erklärte, daß russischerseits keineswegs eine überstürzte Entschlußfassung nothwendig sei. Nach Konstatierung der Dymnastie Europa's werde Rußland lediglich sein eigenes Interesse zu Rathe ziehen.

Die „Köln. Ztg.“ erfährt: Oesterreich werde den Wiederbeginn des Krieges in Serbien nicht zugeben, und es verlautet, daß in nächster Zeit ein gemeinschaftlicher Schritt der durch das Drei-Kaiser-Bündnis vertretenen Mächte in Stambul stattfinden werde, und zwar durch die Geschäftsträger. Die Pforte zeigt sich jedem Zugeständnis abgeneigt. Sollte sie auf dieser Haltung beharren, so glaubt man, daß der Gedanke einer Besetzung durch Rußland und Oesterreich wieder zur Erwägung kommen würde.

„Pesti Naplo“ zieht den Rücktritt des ungarischen Ministerpräsidenten in Erwägung und gelangt zum Schlusse, diese Eventualität als schwer möglich aus parlamentarischen und aus Rücksichten nach oben zu halten. Niemand werde die Vertretung des Zollbündnisses im Reichstag übernehmen, der Kaiser werde daher Tisza kaum entlassen, weil die letzte Eventualität, nämlich Neuwahlen, den Ausgleich noch mehr gefährden müßte.

Fortsetzung in der Beilage.

Das Herz des Barons zerschmolz vor Mitleid bei der Erzählung des ergebungsvollen Mädchens, die erstlich eine mehr als gewöhnliche Erziehung genossen hatte.

„Betrachten Sie mich als einen Helfer in der Noth, den Gott Ihnen gesendet,“ sagte er rasch. „Ich habe einen berühmten Arzt zum Freunde, der mit Freuden Ihre Heilung übernehmen wird.“

„Meine Heilung?“ seufzte sie. „Der Armenarzt, der vor einem Monat zu uns kam, verbarh es nicht, daß er mich für verloren halte.“

„O, so lange man jung ist, darf man die Hoffnung nicht aufgeben,“ tröstete der Baron.

„Sie sprechen wie mein armer Vater,“ sagte sie. „Er ist heute nach Paris gegangen, um eine Aufnahme in ein Hospital für mich zu erbitten. Die Frau des Gärtners hier nebenan, welche Theilnahme für uns fühlte, hat ihn dazu überredet. Aber das hält schwer, wenn man keine einflussreichen Bekannten hat. Und dann auch möchte ich lieber hier sterben, in der Sonne, inmitten dieses Grüns, welches der einzige Reichthum der Armen ist.“

„Ist Ihr Vater Eigenthümer dieses kleinen Hauses?“ fragte Paul rasch, welcher um jeden Preis das arme Kind von den Todesgedanken abbringen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Dem „Dal. Tel.“ wird aus Konstantinopel telegraphisch, daß die Pforte ihren sämtlichen Botschaftern im Auslande einen Bericht über die Vorschläge der Mächte mitgeteilt hat. In diesem Dokument sind die Vorschläge in drei Kategorien eingeteilt: 1. Diejenigen, die nicht mit der Constitution vereinbar seien; 2. diejenigen, über welche Abmachungen mit den Mächten möglich seien; 3. diejenigen, welche die Unabhängigkeit des Reiches affizierten, wie z. B. die Bildung der internationalen Kommission und die Ernennung der Provinzial-Gouverneure. Während sie Vorschläge solcher Natur wie die letztern verwirft, verspricht die Regierung des Sultans, getreulich auf alle ihre Unterthanen die denselben in der neuen Charte garantierten Freiheiten auszu dehnen. Die türkischen Minister haben den Botschaftern ihr Wort gegeben, daß Serbien vor dem Ablauf des Waffenstillstandes nicht angegriffen werden solle.

Der Korrespondent der „Deutschen Btg.“ berichtet, daß die Pforte sich an den Waffenstillstand moralisch nicht mehr gebunden hält, jedoch thatsächlich bis 1. März zu warten wird. Oesterreichs Seite glaubt man, daß Rußland die Kriegsabsicht definitiv aufgegeben hat. Ignatieff sagte beim Empfang der russischen Kolonite: „La guerre est écartée“ (Der Krieg ist beseitigt). Befürchtet wird, daß die Pforte selbst die ursprünglichen Friedensforderungen an Serbien wieder aufnimmt und Montenegro nichts bewilligt, wodurch neue Complicationen entstehen könnten. Die Abreise der Botschafter wird nur durch die unruhige See verzögert. Man spricht von einer bevorstehenden Neubesezung aller Botschafterposten.

Reichsrath.

227. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Abgeordneter Seidl berichtet über seinen Antrag, betreffend die Maßregeln zum Schutze der Weinproduction gegenüber der Kunstweinfabrication. Der über diesen Antrag eingesetzte Ausschuss beantragt folgendes Gesetz zur Annahme:

§ 1. Weinähnliche Getränke, welche nur aus Wasser oder Obstmost durch Beimischung zweckdienlicher Substanzen (Zucker, Spirit, Glycerin u. s. w.) mit oder ohne Benutzung von Traubentrübsüßstoffen hergestellt werden, sowie Weine, die durch jene verschiedenen Verfahren gewonnen werden, bei welchen eine beträchtliche Vermehrung des natürlichen Traubensaftes durch Zusatz von Wasser und anderen zweckdienlichen Substanzen mit oder ohne Benutzung von Traubentrübsüßstoffen bewirkt wird, dürfen nur unter einer die Herstellungsart des Getränkes unzweideutig darlegenden Benennung verkauft und müssen als solche in den Preislisten, Ankündigungen und sonstigen Verkaufsankündigungen bezeichnet werden.

§ 2. Die Erzeugung und der Verkauf solcher Producte unterliegen den allgemeinen sanitäts-polizeilichen Vorschriften, sind bei gewerbmäßigem Betriebe bei der Gewerbebehörde anzumelden und der Erwerbsteuer zu unterliegen.

§ 3. Inbetreff der Verzehrungssteuer sind die obigen Producte (§ 1) wie der gewöhnlich Wein zu behandeln.

§ 4. Die Uebertretung der in den §§ 1 und 2 festgesetzten Bestimmungen wird, insofern sie nicht nach dem allgemeinen Strafgesetze zu behandeln ist, von den Gewerbebehörden mit Geldbuße bis zu 200 fl. bestraft.

§ 5. Die Minister des Innern, des Handels, der Finanzen und des Ackerbaues sind mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt.

In der Debatte ergreifen das Wort die Abgeordneten: Fürst, Dr. v. Perger, Dr. Robler, Dr. Grankitsch, v. Carnert, v. Cresseri, Graf Kinsky, Dr. Dinsl und Minister Graf Mannsfeld.

(Fortsetzung der Debatte Samstag den 27. d.)

Zur Tagesgeschichte.

— Zum Wehrgegesetz. Das Reichs-Kriegsministerium hat nach gepflogenen Einvernehmen mit dem Ministerium für Landesverteidigung und dem ungarischen Landesverteidigungs Ministerium beim § 126 der Instruction zur Ausführung der Wehrgegesetz eine Reuextertierung insofern angeordnet, als nunmehr nachfolgende Lehranstalten des Inlandes in Bezug auf die Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung der Aspiranten zum einjährigen Freiwilligendienste den Ober-Gymnasien oder Ober-Realhöfen gleichgestellt zu betrachten sind, und zwar: die Akademien der bildenden Künste zu Wien und Prag, die Kunstschule zu Kratau, die k. k. Kunstgewerbeschule zu Wien, die land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten zu Ungarisch-Altenburg, Kreuz in Kroatien, Tetschen, Lieberw., Labor, Dublanz, Czernowitz, Widdling, Debreczin, Keszthely, Kaschau, Kolosymonostor, Weiskwasser und Eulenberg; ferner die Handels- und Gewerbeschulen (Akademien) zu Lrieft, Prag (deutsche und czecho-slavische), Graz, Pest, Wien, Debreczin, Stuhlweissenburg, Kronstadt, Brünn und Czernowitz; ferner der technischen Lehranstalten in Wien, Lemberg, Kratau, Prag, Brünn, Graz und Pest; dann der k. k. Berg-Akademien zu Leoben und Präibram, sowie der königlich-ungarischen Berg-Akademie zu Schemnig haben den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährigen Freiwilligendienste durch das Maturitäts-Beugnis oder durch ein mindestens die erste Fortgangsnote enthaltendes Zeugnis der obersten Klasse einer Mittelschule zu liefern; bei nicht vollständig absolvierter Mittelschule ist für jeden fehlenden Jahrgang ein Jahrgang der höheren Anstalt nachzuweisen. Die gut abgelegte Prüfung zum Berufsabitenten berechtigt zum einjährigen Freiwilligendienste ohne weitere Befähigungs-ugnisse.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Graz, 24. Jänner. (Konzerte. — Lebende Bilder. — Maskenball.) Am 19. und 20. d. M. fanden in dem hiesigen Theater Festlichkeiten statt, welche weit über die Domäne des Faschings in das ernste Gebiet der Kunst, des Humanismus und höherer sozialer Reife reichen. An jenen Tagen veranstaltete nämlich der Wohlthätigkeitsverein der „Görzer Frauen“ zwei großartige Total- und Instrumental-Konzerte, Darstellung „lebender Bilder“ und zum Schluß einen Maskenball. Das Programm des ersten Tages enthielt 10 Nummern, nämlich zwei Orchester-Piecen, ausgeführt von der Musiktruppe des k. k. Regiments Weber, drei Violin-Konzertsätze, vorgetragen von Herrn Leone Lorenzo, eine Declamation, gesprochen vom siebenjährigen Edoardo Merlo, ein Gesangs-Solo, vorgetragen von Gräfin Karasch. Wir müssen der Kürze halber die Details dieser Productionen übergehen und nur bemerken, daß dieselben durchwegs gelungen, mit künstlerischer Weihe exekutiert und vom Publikum beifällig aufgenommen waren. Den Clanzpunkt beider Abende bildeten die „lebenden Bilder.“ Das erste, „Eine Nacht in Venedig,“ zeigte uns eine Nocturne aus der Lagunstadt mit vier Gondeln, geführt und besetzt von zehn Damen und zwanzig Herren in reichem mittelalterlich-venezianischem Kostüm. Eine eigens zu diesem Bilde vom „Maestro Gaetano Mugnone“ komponierte charakteristische Barcarole wurde von fünfzehn Herren meisterhaft gesungen. Im zweiten Bilde, „Der Feensee,“ erschienen fünfzehn Damen in feinst durchdachter Gruppierung im elektrischen Zaubersichte. O, lieber Paris, danke den Göttern, daß du nur zwischen drei Söhnen die schönste zu bezeichnen hattet! Dermalen wäre die das Urtheil nahezu unmöglich geworden, und kaum hättest du in dem malerischen Venezianer Kostüm und unter den wallenden Gewandstücken der Feen die schönste der Formen errathen und ungeachtet der Sonnenbeleuchtung die Schönsten und edelsten Züge herauslesen können. Beifällig durchdrante bei jedem Bilde das Haus und der Vorhang mußte selbstverständlich wiederholt in die Höhe rollen, bis die Rücklichter für die darstellenden Damen Ruhe gebot. Die lebenden Bilder waren von Ludwig v. Hubelli entworfen, und war die Ausführung von ihm geleitet. Dr. König und Ernst Graf Coronini produzierten das elektrische Licht. Die Repräsentantinnen gehörten durchwegs den höheren Ständen an, und war dabei auch die Damenwelt des höchsten Adels zahlreich vertreten. Am zweiten Abende mußte das Programm gekürzt werden, doch wurden die „lebenden Bilder“ mit gleichem

außerordentlichem Erfolge wiederholt. Den Schluß machte bei a jour beleuchtetem Theater ein Maskenball, der dem Ganzen entsprechend, sehr zahlreich und von vielen eleganten Masken besetzt, überaus glänzend ausfiel. Die reine Einnahme zugunsten der Armen, und namentlich zur Befreiung derselben mit Speise, beträgt über zweitausend Gulden. Wahrlich ein reichliches Resultat! Wer halbwegs in die Schwierigkeiten einen Einblick hat, mit welchen man bei ähnlichen selbst viel kleineren Unternehmungen stets und überall zu kämpfen hat, muß der Energie, Ausdauer, Anopferung und Umficht des „Görzer Damenvereins,“ an dessen Spitze Frau Theresie Frein v. Nechschach, geb. Gräfin Coronini, Gemalin des k. k. Hofrathes und Görzer Bezirkshauptmannes Franz Freiherrn v. Nechschach, steht, sowie der Opferwilligkeit und dem Kunstsinne sämtlicher Mitwirkenden die vollste Anerkennung zollen. Die edlen Damen aber können mit gerechter Befriedigung auf den von ihnen hergezanderten „Feensee“ blicken, aus dessen Vorn die Armen sicherlich nicht ohne Benedicung ihrer Beschützerinnen nun getrost und reichlich schöpfen können.

— (Aus den slovenischen Blättern.) Die „nationalen“ Journale tischten im Verlaufe dieser Woche ganz apparte Sachen auf. „Slovenec“ erläutert, daß die Slovenen sich mit demselben Rechte „national“ nennen können, als die Deutschen „verfassungstreu.“ „Slovenec“ erklärt, es liege in dem Willen der Nation und es stehe ihr auch das Recht zu, die Slovenen als „Nationale“ zu taufen, denn die Slovenen kämpfen für die Nation und verteidigen die Rechte der Nation. Wir beklagen eben diese Absonderung, diese Separatstellung jener Slovenen, die Sonderrechte anstreben und zu kurzfristig sind, um einzusehen, daß der kleine krainische Adler dem großen österreichischen Doppelaar, der alle Nationen Oesterreichs mit seinen starken Fittigen schützt, das Leben verdankt. — Der klerikale „Slovenec“ läßt sich in Begriffsbildungen, er stellt nämlich den Begriff „Ehrenmann“ fest und will solche nur in national-kerikalen Kreisen auffinden. Der ehrwürdige Kaufmannsträger sagt: „Wer auf slovenischem Grund und Boden steht, muß Slovene sein, wenn er ein Ehrenmann sein will, denn jeder Rationale ist ein Ehrenmann!“ Diese Epilogik, wofür jedoch Frater „Slovenec“ den Beweis schuldig geblieben ist, qualifiziert den Schöpfer derselben zum Professor der Philosophie an der in Zukunft-Slovenien neu zu errichtenden Hochschule. — Nachdem wir die Faschingspossen des „Slovenec“ beifällig zur Kenntnis genommen, wollen wir auch zwei sehr erfreuliche Thatsachen berichten: Herr Marcenik hat zur Erhaltung einer Mädchen Schule in Krainburg den namhaften Betrag von 1000 fl. gespendet. Diefem Manne gebührt auch ohne Intervention des „Slovenec“ die Bezeichnung „Ehrenmann.“ — Der Kaplan Vater Klan wurde mit seinem Refuse wegen verweigerter Installation auf das Baron Rauber'sche Beneficium auf Grund des § 6 des St. G. vom 7. Mai 1874 vonseite des Unterrichtsministeriums zurückgewiesen. Deshalb große Landestrainer des echt nationalen Klerus in Krain. Der genannte Weltpriester beabsichtigt nun, gegen die Entscheidungen des fürbischöflichen Ordinariates und der krainischen Landesregierung die Hilfe des Verwaltungsgerichtshofes in Anspruch zu nehmen. Der Wortlaut des betreffenden Stiftriefes soll so klar sein, daß die zu Hilfe gerufene höchste Instanz ein abänderndes Urtheil zu fällen wol nicht in der Lage sein dürfte. — „Slovenec“ Karod“ ist ganz entzückt, daß der dalmatinische Landtag einen streng slavisch-nationalen Charakter trägt, der Präsident spreche nur kroatisch, eben auch der Statthalter. „Slov. Kar.“ läßt in dem Leitartikel „Dalmatien und Kroatien“ das bisherige Protektorat Rußlands fallen und wünscht, daß der dalmatinische Landtag die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien und später jene sämtlicher Slavländer Oesterreichs auf seine Tagesordnung setzen wolle. Der Proset des nationalen Blattes bemerkt: man müsse wieder einmal fordern, der richtige Moment ist eingetreten.

— (Ponte-bach.) Nach den Mittheilungen der Regierung ist mit Zuerst zu erwarten, daß die österreichische Theilnahme gleichzeitig, wenn nicht früher als die italienische Strecke zur Vollendung gelangt.

— (Aus den Krainbarländern.) Im Walde „Lopozlat“ bei Topolovac in Kroatien wurden am 18. d. vier Wölfe geschossen.

(Aus dem Vereinsleben.) Der Verein der Ärzte in Krain zu Laibach hält am nächsten Mittwoch den 31. Jänner eine wissenschaftliche Versammlung ab, mit folgendem Programme: A. Innere Vereinsangelegenheiten, darunter wichtige finanzielle Fragen betreffend der Gründung von Lesesälen auf dem Lande, daher die Gegenwart von mindestens 12 Mitgliedern statutenmäßig erforderlich ist. B. Vorträge: 1. Sanitätsrat Dr. Reesbacher: aus der medizinischen Praxis. 2. Primarius Fuz: chirurgische Mittheilungen. 3. Professor Valenta: geburtshilflich-gynäkologische Demonstrationen.

(Der Fortbildungsverein der hiesigen Buchdrucker) hielt am 20. d. M. seine Jahresversammlung ab. Vereinsobmann Herr Arselin erstattete Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses, betonte, daß der Verein sein Hauptaugenmerk auf die Unterklassungen werfen und für die geistige Ausbildung seiner Mitglieder eifrigst sorgte. Die Vereinsbibliothek besteht bereits aus 395 Bänden. Die Krankenunterstützungs-, Viaticums- und Invalidenklasse verzeichnete 1876 an Empfängen 954 fl. und an Ausgaben 312 fl.; die Fortbildungs-Sections-Kasse: 300 fl. Empfänge, und 278 fl. Ausgaben; die Unterklassungen für Arbeitslose: 158 fl. Empfänge und 131 fl. Ausgaben. Das Gesamtvermögen der Kranken- und Invalidenklasse beträgt rund 4043 fl. Der neugewählte Ausschuss besteht aus den Herren: Arselin (Obmann), Pucihar (Stellvertreter), Baum und Sperling (Schriftführer), Kramor und Rozelj (Kassiere), Germel und Jepschal (Ausschüsse). Der Obmann empfiehlt den Verein dem weiteren Wohlwollen der Mitglieder und Freunde desselben und fordert schließlich alle Mitglieder desselben auf, auch im neuen Jahre mit Eifer und Wärme die Vereinszwecke fördern zu wollen.

(Aus dem Parlamentshause.) Wiener Blätter berichten, daß am 25. d. die krainischen, aus dem Fortschrittclub ausgetretenen Abgeordneten Dr. Schaffer, Deschmann, Suppan und Hotschewar einstimmig in den Rang der Linken aufgenommen wurden. Bei der Renovation des Bureau wurde Abg. Dr. Herbst zum Obmann und Abg. Woffram zum zweiten Obmann-Stellvertreter und Vizepräsident Bidalich zum ersten Obmann-Stellvertreter neu gewählt. Abg. Dr. Schaffer wurde anstelle des Abg. Kupfich zum Schriftführer gewählt.

(Die „Laibacher Schulzeitung“) bringt in ihrer heutigen zweiten Nummer an leitender Stelle einen gebieterischen Artikel „Zur Sprachfrage in Krain.“ Im Eingange desselben liegt der Kern. Schon ein Ordenführer in der alten Zeit rief aus: „Die Kenntnis zweier Sprachen rettete mich vom Tode!“ Die Notwendigkeit der Sprachkenntnis wurde schon in alter Zeit anerkannt und sollte diese im 19. Jahrhundert wohl nicht mehr in die Debatte gezogen werden. Die Sprache ist das vermittelnde Band, welches die Menschen an einander fesselt. Die Sprachkenntnis ist es, welche uns dem materiellen Wole zuführt. Die Pflege jener Sprachen, welche im praktischen Leben gebraucht werden, ist unbestreitbare Notwendigkeit, mit Rücksicht auf Krain jene der deutschen und slovenischen, denn Krain ist für sich kein abgeschlossenes, kein lebensfähiges Ganzes, es muß sich an die übrigen Provinzen Oesterreichs, an Gesamtösterreich, in welchem hervorragend die deutsche Junge herrscht, anschließen. Nur in den Kopf eines bornierten, im unzurechnungsfähigen Zustande befindlichen Nationalen kann die Phrase Eingang finden: „Wir sind Slovenen, wir brauchen kein Deutsch!“ Die deutsche Sprache ist es, welche auch den beschäftigten Krainern die Vortheile zu hohen Würden und Ämtern außer den Grenzen des Landes Krain öffnet. Die deutsche Sprache ist es, welche dem Industriellen, dem Gewerbs- und Handelsmanne den Verkehr mit den nachbarn Provinzen erleichtert. Die deutsche Sprache ist es, welche die Landschaft Gottschee emporblühen läßt, indem ihre Ansassen in aller Herren Länder durch die deutsche Sprache Erwerb finden. Die deutsche Sprache ist es, welche auch die Slovenen im Parlamentshause mitsprechen läßt. Die deutsche Sprache ist es, welche Geist und Herz der slovenischen Jugend veredelt. Die Stimme der falschen Propheten, die da verkünden: „Wir Slovenen brauchen nichts Deutsches!“ fährt Land und Leute auf Irr- und Abwege und schädigt die Interessen des schönen Landes Krain. Die Zeit der schwarzen Abmünder und nationalen Heher ist vorüber, das Licht der deutschen Sprache wird und muß endlich auch in unserem Lande durchdringen und den Tag

bringen. — Die dem prächtigen Artikel, welchen wir unseren nationalen Deutschensfreunden dringend zum Studium empfehlen, folgt die vom Reichsrathsabgeordneten Dr. Schaffer am 14. v. M. im Volksbause gehaltene Rede in betreff der Schuldotationen für Krain. — An dritter Stelle lesen wir einen Artikel in betreff der körperlichen Bückigung in der Volksschule, welcher der Wiedereinführung dieser Schulstrafe nicht abgeneigt ist, nur möge diese Art der Strafen vorerst (?) angewendet werden. — Wir finden in der erwähnten Nummer eine Rundschau auf die Schulgebiete in Oberösterreich, in der Bukowina, in Deutschland und in der Schweiz. — Aus der Serie der Volksnachrichten zitieren wir folgende: 1. Der Ortschulrath der Stadt Laibach besteht aus folgenden Mitgliedern: Schulleiter Belar, Schulinspektor Eppich, Stadtpfarrer Köstl, Gemeinderath Leskovic, Schulinspektor Vinhart, Institutsdirektor Wahr (Obmann), Pfarrer Schack und Gemeinderath von Huber. 2. Die ganze provisorische Schul- und Unterrichts-Ordnung für allgemeine Volksschulen wird auch von einem krainischen Fachcomité einer Revision unterzogen werden. 3. Die „Schulzeitung“ geißelt den Lügencolporteur „Siobener“ und seine literalen Knechte über ein aufgeschicktes „Mädchen-Schuleinsperrungsmärchen“, und gibt dem Exkaplan K. u. n. w. verdiente Bückigung. — Diese Nummer enthält weiter Original-Korrespondenzen aus der Umgebung Laibach, womit nachgewiesen wird, daß einige der gefalteten Herren in Krain sich dem von ungeliebten Sterblichen geschaffenen Schulgehe noch immer nicht fügen wollen und gegen denselben gleichgestellte weltliche Lehrer mit Rohheiten auftreten; weiter Korrespondenzen aus Steinbühl und Tschernembl. Schließlich enthält diese sehr interessante Nummer die neuesten Ministerial-Erlasse und eine Revue über erledigte Lehrstellen in Krain.

(Zur Erdabrtung in Steinbühl.) Am 24. d. wurde, wie der Grager „Lagespost“ aus Gili berichtet wird, das provisorische Nothgeleise bei Steinbühl vollendet und nachmittags zu wiederholtenmalen Probefahrt vorgenommen. Es fuhrten Lokomotiven herüber und hinüber, ohne daß auch nur die geringste Senkung erfolgt wäre. Natürlich wurde mit viel Vorsicht und langsam gefahren, doch zeigte sich, wie gesagt, trotz großer, fast ungewöhnlicher Belastung nicht die geringste Senkung. Samstag soll der regelmäßige Verkehr angehen und die Beförderung der Passagiere bereits ohne Umsteigen erfolgen. Die übrigen Arbeiten gehen ungehindert und regelmäßig fort; die plötzlich eingetretene Kälte behindert den Fortgang derselben nicht im geringsten, da das lehmige Erdreich nicht derart erstarren kann, daß das Graben dadurch erschwert würde. Durch den Frost ist auch einfallen die Gefahr eines neuerlichen Absturzes verringert. Hingegen steht zu befürchten, daß bei Eintritt eines Thaumeters das Erdreich durchsuchtet und durchlöchert werde, wobei dann, wie Sachverständige sich ausdrücken, ein Absturz fast gewiß wird. In dem nobeliegenden Wächterhause wurde eine Telegrafestation errichtet, und besorgen abwechselnd Beamte von Gili und Steinbühl den Dienst. Das Material im Flußbette der Saun ist zum großen Theile bereits abgegraben und man fand Ziegelsteine sowie anderes Material, welches von dem verfallenen Hause des Steinmeisters Matschel herrührt, mitten im Flußbette. Hingegen gelang es nicht, auch nur die geringste Spur von den noch unausgegrabenen und verfallenen Gebäuden aufzufinden.

(Drehms Thierleben) erscheint soeben in zweiter Auflage. Dieses Werk verspricht nicht nur seinem Inhalte, sondern auch der äußeren Ausstattung nach (wir betonen hauptsächlich die prächtigen, fast durchgehends nach der Natur ausgenommenen Illustrationen), jedes ähnlche Unternehmen hervorragend zu übersteigen. — E. A. Drehms Thierleben lehrt uns die Thiere nicht nur der Farbe, Gestalt und Wasse nach, wie es in der Naturgeschichte des Thierreichs bei allen anderen Autoren der Fall ist, kennen, sondern er führt uns auch in das Naturleben derselben mit lebhaft schildernder Feder ein. Von den Illustrationen erwähnen wir, daß allein in der Abtheilung der Säugethiere 320 Abbildungen neu geliefert werden. Das Werk erscheint in Lieferungen à 1 Mart. Die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach übernimmt Pränumerationen hierauf, daselbst liegen auch die ersten zwei Lieferungen zur geneigten Einsicht auf.

(Landschaftliches Theater.) Die uns gestern vorgesehene Novität, das vieractige Lustspiel „Der Majoratserbe“, kann sich eines guten Erfolges rühmen. Prinzessin Amalie von Sachsen gab Zeugnis, daß die dramatische Muse in höchsten Gesellschaftskreisen nicht nur

Berehret, sondern auch sehr schätzenswerthe Vertreter zählt. Die Handlung ist eine aus höherer Gesellschaft gegriffene, eine in edler Form und Sprache durchgeführte und entspricht den Grundfäden der Moral vollkommen. An den Majoratserben eines gräflichen Hauses tritt nach den Familiengesetzen die Pflicht heran, aus ebendürftiger Familie sich eine Lebensgefährtin zu suchen. Der Majoratserbe begibt sich nach erhaltenen Anweisungen in Begleitung seines Betters auf die Brautwahlreise. Der Majoratserbe macht in den ersten Stunden seiner Werbezeit durch Aeußerungen seines unruhigen, polternden, excentrischen, verschiedenen Launen und Sports ergebenen Charakters im Hause der ihm zugeordneten Braut unangenehmen Eindruck, die ihm bestimmte Lebensgefährtin findet größeres Wohlgefallen an dem Reisebegleiter ihres Bräutigams. Der Majoratserbe, im Besitze edlen Blutes, edlen Hergens, edlen Gefühles, will, die Situation erfassend, zugunsten seines Betters nicht nur auf die Braut, sondern auch auf das Majorat verzichten; jedoch Comtesse Bertha ändert infolge dieses großherzigen Zuges ihre Gesinnung, sie erkennt in dem Majoratserben den werthvollen, jedoch ungeschickten Diamant, die unschätzbare Perle edlen Gemüths, den unverdorbenen, treubeherrigten Sohn der Natur, gibt ihr Interesse für den minder edlen Reisebegleiter des Brautwerbers auf und reißt zur Ueberrückung ihrer Familie dem treubeherrigten Majoratserben ihre Hand. — Herr Direktor Frischke war mit der Ausführung der Titel- und Hauptrolle betraut. Im ersten Acte fanden der excentrische, durch verfehlte Erziehung beschriebene Charakter des Majoratserben, im zweiten und dritten Acte das linksie, salomondrige Benehmen desselben und im vierten Acte die edlen, aufopfernden Regungen des verschmähten, tiefführenden und in zwölfter Stunde beglückten Brautwerbers vorzüglichsten Ausdruck. Direktor Frischke war ein vorzüglicher „Graf Paul v. Schwarzened.“ Unzählige Beifallsbezeugungen und Hervorrufe lobten die eminente Leistung. In hervorragender Stellung erschien Fr. Arensdorf als „Comtesse Bertha.“ die Bewegung in den verschiedenen Situationen, in der Wirklichkeits, gegenüber dem Reisebegleiter und dem Majoratserben war eine natürliche, voll Leben. Nicht angenehm berührte die Szene des Majoratserben mit seinem Kammerdiener, welchen Part Herr Laška sehr gefühlvoll durchführte. Das Ensemble, ergänzt durch Herrn Ströhl (Graf Kauerfeld), Frau Ströhl (Fräulein von Minden) und Herrn Walner (Leo v. Schwarzened), präsentierte sich ganz gut. Der Decorationsmaler Herr Klani empfing für den neu gemalten und zum erstenmale in Verwendung gekommenen geschlossenen Salon (hier eine ganz neue Erfindung) den wohlverdienten Lohn durch dreimaligen, beifälligen Hervorruf.

(Theater-Repertoire.) Samstag, 27. d.: 1. „Fleurette.“ Operette von Offenbach (große Arie des Herrn Weiß); 2. „Jung Mädchen und kein Mann.“ Operette von Suppé; 3. Darstellung der berühmten „Bunderfontaine.“ — Sonntag den 28. d., nachmittags 4 Uhr (für das große Publikum zu ermäßigten Preisen): „Madame Herzog.“ Operette von Offenbach. Abends 8 Uhr: Erster großer Maskenball mit großartigem Maskenzug (sämmliche Bühnemitglieder), Gesicht und Pantomime (Pierrot und Colombin); schließlich Zirkung von Gewinns (jeder Eintretende erhält ein Freilos). — Montag 29. d.: Zum Vortheile des Komikers, Charakterdarstellers und in Theaterkreisen sehr beliebten Schauspielers Herrn Laška: 1. „Flotte Purche.“ Operette von Suppé, und „Die letzte Fahrt.“ Vieder-spiel v. Stettenheim.

Wiener Börse vom 26. Jänner.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Werb. Wanc.	Werb. Wanc.	Werb. Wanc.	Werb. Wanc.
100 fl. in Silber	107 50	100 fl. in 30 J.	106 50
100 fl. in Gold	107 50	100 fl. in 40 J.	106 50
100 fl. in 1860, ganz	118 75	100 fl. in 50 J.	106 50
100 fl. in 1860, fünfl.	122 —	100 fl. in 60 J.	106 50
Prämienf. v. 1864	134 50	100 fl. in 70 J.	106 50
		100 fl. in 80 J.	106 50
		100 fl. in 90 J.	106 50
		100 fl. in 100 J.	106 50
		100 fl. in 110 J.	106 50
		100 fl. in 120 J.	106 50
		100 fl. in 130 J.	106 50
		100 fl. in 140 J.	106 50
		100 fl. in 150 J.	106 50
		100 fl. in 160 J.	106 50
		100 fl. in 170 J.	106 50
		100 fl. in 180 J.	106 50
		100 fl. in 190 J.	106 50
		100 fl. in 200 J.	106 50
		100 fl. in 210 J.	106 50
		100 fl. in 220 J.	106 50
		100 fl. in 230 J.	106 50
		100 fl. in 240 J.	106 50
		100 fl. in 250 J.	106 50
		100 fl. in 260 J.	106 50
		100 fl. in 270 J.	106 50
		100 fl. in 280 J.	106 50
		100 fl. in 290 J.	106 50
		100 fl. in 300 J.	106 50
		100 fl. in 310 J.	106 50
		100 fl. in 320 J.	106 50
		100 fl. in 330 J.	106 50
		100 fl. in 340 J.	106 50
		100 fl. in 350 J.	106 50
		100 fl. in 360 J.	106 50
		100 fl. in 370 J.	106 50
		100 fl. in 380 J.	106 50
		100 fl. in 390 J.	106 50
		100 fl. in 400 J.	106 50
		100 fl. in 410 J.	106 50
		100 fl. in 420 J.	106 50
		100 fl. in 430 J.	106 50
		100 fl. in 440 J.	106 50
		100 fl. in 450 J.	106 50
		100 fl. in 460 J.	106 50
		100 fl. in 470 J.	106 50
		100 fl. in 480 J.	106 50
		100 fl. in 490 J.	106 50
		100 fl. in 500 J.	106 50
		100 fl. in 510 J.	106 50
		100 fl. in 520 J.	106 50
		100 fl. in 530 J.	106 50
		100 fl. in 540 J.	106 50
		100 fl. in 550 J.	106 50
		100 fl. in 560 J.	106 50
		100 fl. in 570 J.	106 50
		100 fl. in 580 J.	106 50
		100 fl. in 590 J.	106 50
		100 fl. in 600 J.	106 50
		100 fl. in 610 J.	106 50
		100 fl. in 620 J.	106 50
		100 fl. in 630 J.	106 50
		100 fl. in 640 J.	106 50
		100 fl. in 650 J.	106 50
		100 fl. in 660 J.	106 50
		100 fl. in 670 J.	106 50
		100 fl. in 680 J.	106 50
		100 fl. in 690 J.	106 50
		100 fl. in 700 J.	106 50
		100 fl. in 710 J.	106 50
		100 fl. in 720 J.	106 50
		100 fl. in 730 J.	106 50
		100 fl. in 740 J.	106 50
		100 fl. in 750 J.	106 50
		100 fl. in 760 J.	106 50
		100 fl. in 770 J.	106 50
		100 fl. in 780 J.	106 50
		100 fl. in 790 J.	106 50
		100 fl. in 800 J.	106 50
		100 fl. in 810 J.	106 50
		100 fl. in 820 J.	106 50
		100 fl. in 830 J.	106 50
		100 fl. in 840 J.	106 50
		100 fl. in 850 J.	106 50
		100 fl. in 860 J.	106 50
		100 fl. in 870 J.	106 50
		100 fl. in 880 J.	106 50
		100 fl. in 890 J.	106 50
		100 fl. in 900 J.	106 50
		100 fl. in 910 J.	106 50
		100 fl. in 920 J.	106 50
		100 fl. in 930 J.	106 50
		100 fl. in 940 J.	106 50
		100 fl. in 950 J.	106 50
		100 fl. in 960 J.	106 50
		100 fl. in 970 J.	106 50
		100 fl. in 980 J.	106 50
		100 fl. in 990 J.	106 50
		100 fl. in 1000 J.	106 50

Telegraphischer Kursbericht.
am 27. Jänner.
Papier-Rente 61 55. — Silber-Rente 67 40. — Gold-Rente 74 20. — 1860er Staats-Anleihen 113 25. — Bankactien 830. — Creditactien 144 80. — London 123 —. — Silber 116 25. — R. f. Münzdaten 5 80. — 20-Francs Stücke 9 82 1/2. — 100 Reichsmark 60 50.

Zur Ausgleichs-Literatur.

(L.) Die uns von der Redaction dieses Blattes zur Besprechung mitgetheilte, in der letzten Zeit bekanntlich von allen politischen Kreisen Oesterreichs vielfach ventilirte Broschüre: „Zur Revision des ungarischen Ausgleiches. Ein zweiter Theil von Jos. Alex. Freiherrn v. Helfert; Wien, bei Manz,“ gehört unstreitig zu dem Beachtenswerthesten, das in dieser Frage bisher geschrieben wurde, und verdient schon der hervorragenden Stellung wegen, die der Herr Verfasser auf dem Gebiete der österreichischen Politik einnimmt, ein aufmerksames Studium. Die ersten Kapitel der Broschüre besprechen, als eine Art Einleitung, die staatliche Organisation Oesterreichs im allgemeinen.

Die föderalistische Grundlage, die der Verfasser der Gesamtmonarchie wünscht, könnte jedoch unserer Ansicht nach die Wirksamkeit nur vermehren, und wenn auch die jetzige Form des Dualismus in mancher Beziehung nicht allen Wünschen entspricht, so hat er doch noch immer mehr Existenzfähigkeit, als die projectirte föderalistische Staatsverfassung. Wir wollen hierüber jedoch alle weiteren Erörterungen vermeiden und uns an die folgenden Kapitel halten, welche sich speziell mit dem ungarischen Ausgleich befassen. Daraus möchten wir vor allem konstatieren, daß auch die föderalistische Partei entschlossen scheint, sich auf weitere Zugeständnisse, die eine Gefährdung der hierländischen Interessen involvieren würde, nicht einzulassen.

Das Verlangen einer ungarischen Zettelbank mit obligatorischem Zwangskurs wird in der diesseitigen Reichshälfte bekanntlich mit einem entschiedenen Nein beantwortet, ebenso jeder Vorschlag zu einer dualistischen Bank.

Ist keine Einigung möglich, so mögen extreme Maßregeln vermieden, der jetzt bestehende Ausgleich verlängert und dann bei Beruhigung der Gemüther ein alle Volksstämme befriedigendes Werk geschaffen werden.

Der Wunsch, daß aus den zwei Delegationen ein Reichsparlament werde, muß jeden constitutionell denkenden Staatsbürger außerordentlich befriedigen, ebenso wie man sich einverstanden erklären wird mit der Verhorrückung des jetzt gültigen Delegations-Institutes, welches besonders die Interessen der diesseitigen Reichshälfte schwer beeinträchtigt; jedoch die projectirte Organisation des Reichsparlamentes muß schwere Bedenken erwecken. Keine direkten Wahlen, Eintheilung des Hauses ad hoc in Kurien und ebenso Abstimmung nach Kurien. Kommt keine Verständigung zustande, dann liegt die Entscheidung in der Hand des Kaisers.

Auch wird die Einbeziehung der beiderseitigen Ministerpräsidenten in den obersten Rath der Krone verlangt, und mit Recht. Deren jetzige amtliche Berufssphäre kann denselben kein Material zur Beantwortung einer Interpellation geben, die nicht eine interne Angelegenheit ist.

Man fühlt dies weniger in Ungarn, nachdem der dortige Ministerpräsident, wenn nicht de jure, doch de facto die verlangte Stellung inne hat. Obwohl die Broschüre des Baron Helfert mit den Ansichten der constitutionellen Verfassungspartei in vielem Wesentlichen divergiert, so bemüht sie sich doch in erfreulicher Weise, die Solidarität der Interessen Oesterreichs gegen Ungarn zu vertheidigen. Am wirksamsten könnte dies im Reichsrath zu Wien geschehen und die Vereinigung aller Kräfte zur Abwehr magyarischer Hegemonie-Gefährde die Brücke werden, um die zum Schaden aller so lange getrennten Volksstämme endlich einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen.

Witterung.

Laibach, 27. Jänner
Trübe, unfreundlich, schwacher SO. Temperatur: morgens 7 Uhr - 28°, nachmittags 2 Uhr + 0.9° C. (1876 - 7.7°; 1875 + 4.2° C.) Barometer im Steigen, 741.60 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur - 1.7°, um 0.1° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 0.60 mm. Schnee.

Gedenktafel

über die am 30. Jänner 1877 stattfindenden Exaltationen.

3. Feilb., Turf'sche Real., Gajenberg, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Boil'sche Real., Gajenberg, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Kuznische Real., Mönchsdoerf, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Danil'sche Real., Grob. Michaelstein, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Bazar'sche Real., Matas, BG. Großschiz. — 3. Feilb., Santl'sche Real., Belsto, BG. Abelsberg. — 1. Feilb., Sidmar'sche Real., Turndorf, BG. Rudolfswerth.

Theater.

Heute: Darstellung der weltberühmten Wunderfontaine, genannt: Kalospinthechromasone. Den Anfang macht: Fleurette oder: Trompeter und Näherin. Operette in 1 Akt von J. Offenbach. Hierauf: Zehn Mädchen und kein Mann. Komische Operette von Franz von Suppé.

Morgen: Abends 8 Uhr. Erster großer Maskenball mit großartigem Maskenzug, ausgeführt von sämtlichen Mitgliedern des landesständischen Theaters.

Telegramm.

Wien, 27. Jänner. Die heutige „Wiener Ztg.“ veröffentlicht ein kaiserl. Patent vom 23. Jänner, wodurch der Tiroler Landtag aufgelöst und die Einleitung von Neuwahlen angeordnet wird. — Die „Politische Korrespondenz“ meldet, daß Friedensverhandlungen zwischen der Pforte und Montenegro stattfinden; die Pforte sei zu einigen territorialen Konzessionen an Montenegro bereit. — Aus Petersburg meldet die „Politische Korrespondenz.“: Rußland sei fest entschlossen, die Beschlüsse der geeinigten Mächte durchzuführen, müsse aber vorerst durch direkte Verhandlungen konstatieren, ob Rußland als Europa oder nur als Rußland aufzutreten habe.

Belgrad, 25. Jänner. (Aus slav. Quelle). In Serajevo wurden die dortigen Kaufleute Slivo und Miloćević von den Türken massakriert. Die türkischen Gefangenen wurden den türkischen Behörden in Aeginae gestern ausgeliefert. Die Regierung erhebt angeblich aus Petersburg die Weisung die Rüstungen einzuweilen zu sistieren.

Konstantinopel, 26. Jänner. Die „Korrespondenz Havas“ meldet: Die Pforte beabsichtigt, die von Seite der Mächte verlangten Reformen selbst durchzuführen. Der Großvezier schlug Serbien und Montenegro eine direkte Verständigung mit der Pforte vor.

Dankfagung.

Für die so vielfachen Beweise herzlicher Antheilnahme während der langen Krankheit und beim Tode des Herrn

Jakob C. Mayer,

sowie nicht minder für die durch das überaus zahlreiche Geleite zu dessen letzter Ruhestätte ausgedrückten Beweise der Theilnahme und Achtung für den Dahingeshiedenen, endlich für die vielen prächtigen Kranzspenden fühlen wir uns gedrungen, hiermit öffentlich den tief empfundenen herzlichsten Dank abzugeben.

Laibach am 26. Jänner 1877.

Die trauernden Hinterbliebenen.

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 101

F. J. Hafner

erlaubt sich die ergebenste Anzeige, daß er seine neu eingerichtete

Spezereiwarenhandlung

im Hause Nr 14 in Laibach
am Rathhausplatz (neben Kollmann)
eröffnet hat.

Es empfiehlt sich gefälliger Beachtung und recht zahlreichem Zuspruche. Achtungsvoll

(27)

F. J. Hafner.

Magen- und Darmleiden

oder chronische Verschleimung der Verdauungsorgane und deren so zahlreiche Neben- und Folgeleiden werden mit bestem Erfolge gründlich geheilt. Kranke dieser Art wollen nur so viel Vertrauen fassen und alles nähere sowie die vielen Aetiole auch aus Oesterreich, deren Aussteller nicht öffentlich genannt sein wollen, gratis und franco in Empfang nehmen.

Heide (Schleswig-Holstein).

J. F. F. Popp.

Herrn J. F. F. Popp, Heide (Schleswig-Holstein).

Auf Ihre geehrte Anfrage theile ich Ihnen mit, daß die Heilung meines 10jährigen chronischen

Magenkatarrhs

von Dauer ist, denn, nachdem ich Ihre Kur vor einem Jahre mit bestem Erfolge durchmachte, fühle ich mich jetzt noch gesund und wol.

Pichtenberg (Hessen), 16. April 1876.

G. Hebler, Lehrer.



Illustrirte Ausgabe, kann allen Kranken mit Recht als ein vortreffliches populär-medicinisches Werk empfohlen werden. — Vorräthig in allen Buchhandlungen.

(544) 11

Franz'sche Lebensessenz

mit dem besten Erfolge gegen die meisten Krankheiten angewendet, so daß jede Hausfrau ein solches Mittel vorräthig haben sollte.

Nur bei (79) 10-10

Gabriel Piccoli,

Apotheker, Wienerstraße, Laibach.

Los-Agenten!

Ein älteres, bestrenommiertes Bankhaus sucht für alle Orte, wo es noch nicht oder ungenügend vertreten ist, fleißige und solide Personen mit der Agentur für den Verkauf von Losen und Staatspapieren gegen monatliche Ratenzahlungen zu betrauen. — Die Bedingungen sind sowohl für die Agenten, als auch für das Publikum sehr günstig. Bei entsprechendem Fleisse gewährt die Agentur den Agenten ein bedeutendes Einkommen. — Offerte mit Referenzen oder Berufsangabe sind zu richten an die General-Repräsentanz des Bankhauses B. Kramer in Graz, Karl Ludwigs-Ring Nr. 9. (12) 3-3

Wichtig für Alle,

besonders für Herren- und Damenleidermacher und Tuchhändler, denn Tuch- und Schafwollstoffe für Röcke, Joppen und ganze Anzüge sowie für Damen-Mäntel, Röcke und Jacken werden zu Spottpreisen verkauft. Muster werden franco versendet. — Es ist zum Rausen, wenn man die auf den Mustern verzeichneten Preise sieht. Adresse: „Tuchhausverkauf“ am Stefansplatz, Jasowitzgasse, in Wien. (612) 12-7

